Bäume
im
Zechliner Land

Bäume sind Gedichte welche die Erde
in den Himmel schreibt
Kahlil Gibran

V

Wegbegleiter

von E.Ullrich 20014

Inhalt

Pappel

Silberpappel
Schwarzpappel
Pyramidenpappel
Graupappel
Balsampappel
Baumwollpappel

Pappeln

Pappeln gehören mit den Weiden zur artenreichen großen Familie der Weidengewächse. Die Gattung Populus ist mit über 100 Arten nur in nördlich gemäßigten Zonen der Erde beheimatet, ihre Verbreitungszentren sind Nordamerika und Ostasien. Die wichtigsten Vertreter in mitteleuropäischen Regionen sind *Silberpappel* (P.alba), *Schwarzpappel* (P.nigra), *Balsampappel* (P.deltoides) und nicht zuletzt die *Espe oder Zitterpappel*(P.tremula). Die Erkennung und Unterscheidung der vorkommenden Pappelarten ist jedoch enorm erschwert durch das Auftreten unendlich vieler *Hybridensorten*. Sie bildeten sich spontan oder wurden gezüchtet mit der Zielstellung, stets die wirtschaftlich bedeutendsten Eigenschaften der Pappeln, wie Schnellwüchsigkeit und Ertrag großer Holzmassen, zu gewinnen. Ausgangsarten für die üblichen leistungsstarken Wirtschaftspappelsorten waren Populus nigra und Populus deltoides. Daraus resultieren zahllose Hybriden, die mal mehr dem einen oder mehr dem anderen Elternteil ähneln.
Natürliche Pappelbestände, Schwarzpappelrelikte, gibt es nur noch in den Auwäldern der großen Flussniederungen. Sie sind durch Flussregulierungen schon lange bedroht und werden neuerdings einzeln zum besseren Schutz registriert werden! Reine Balsampappelbestände exististieren nur in Nordamerika, ihrem Ursprungsland.
Die neueste Entwicklung sind Pappelplantagen zur raschen Gewinnung großer Holzmassen und natürlich zur Gewinnmaximierung.

Die Haupteigenschaften der Pappeln:

Sie sind frühzeitig mannbar, blühen und fruchten fast jedes Jahr und zwar vor Laubaustrieb. Eingeschlechtig-zweihäusig erscheinen die Blüten, d.h. es gibt Männer- und Weiberbäume. Es sind hängende ährige Blütenstände einfachster Bauart ohne eigentliche Blütenhülle. Allen Arten und den beiden Geschlechtern gemeinsam ist der grauzottige Anblick der jungen Blütenkätzchen bedingt durch die stark behaarten Tragblätter der winzigen Einzelblüten. Die durch die Staubblätter rotgefärbten männlichen Blütenkätzchen werden bis 5 cm, die graugrüngefärbten Fruchtkätzchen bis zu 15 cm lang. Die Pollenübertragung übernimmt der Wind. Die Frucht reift in einer 2-4-klappigen Kapsel, enthält viele kleine Samen mit Haarschopf zum Fliegen. Sie besitzen kein Nährgewebe, sind somit die kurzlebigsten Samen in der Pflanzenwelt. Ende der Keimfähigkeit in wenigen Tagen. Erfolgreicher Stockausschlag, leichte Vermehrbarkeit durch Stecklinge, Neigung zur Wurzelbrut bei einigen Arten.

Die Blätter der Pappel stehen wechselständig an einem langen kantigen Stiel, wie artenreich, so Formenreich. Dreieckig, eiförmig oder elliptisch, ganzrandig, gezähnt oder gelappt. Alles möglich! Nur zwei Pappelarten weisen ein besonderes auffälliges Laub auf, die Silberpappel und die Espe.

Die Pappeln, denen man in hiesiger Region begegnet, werden in Baumschulen produziert und sind für wirtschaftliche Zwecke gepflanzt. Ein natürliches Vorkommen durch generative Vermehrung gibt es bei ihnen nicht. Es werden vorzugsweise männliche Exemplare gepflanzt, sie sind wohl gegenüber den weiblichen Bäumen wuchsfreudiger und vor allem wird der lästige Samenflug vermieden.

Pappeln sind außerordentlich schnellwüchsig. Eine 20jährige Pappel kann schon 18 Meter hoch werden. Ihr Lebensalter liegt aber unter 100 Jahre, mit Ausnahmen. Nur die seltenere Silberpappel wird mit bis zu 200 Jahren für Pappelgewächse biblisch alt. Sie bildet auch von allen das brauchbarste Holz.
Generell ist Pappelholz sehr weich, geeignet für Schnitzereien und Drechselarbeiten, Hauptverwendung zur Papierherstellung und Zündholzproduktion.
Einige Varianten werden als Ziergehölze angepflanzt, die bekannteste ist die Pyramidenpappel (Populus nigra „Italica“) auch Lombardische Pappel genannt. Sie ist historisch befrachtet weil Napoleon anordnete, diesen Baum zur Markierung seiner wichtigsten Postwege als Straßenbaum zu pflanzen.
Balsampappelvarianten findet man häufig in den Feldern als Windschutzstreifen.

Auf den ersten Blick gehört die Pappel zu den unauffälligsten Bäumen unserer Landschaft. Kiefern, Birken, Eichen oder Weiden platzieren sich viel auffälliger und sind offensichtlich attraktiver. Trotzdem geht bei näherer Begegnung eine vielfältige Zauberkraft von diesem Baum aus.
Verstehen kann man das nur so: Wer an einem windigen Sommertag durch einen Feldweg, gesäumt von alten hohen Pappeln wandert, der hört das Rauschen der See. Steht man an einem windstillen Tag vor einem dichten Gebüsch von Zitterpappeln, sieht man das ständige Schaukeln ihrer kleinen rundlichen, langestielten Blätter, hört ihr leises Rascheln, unaufhörliches Flüstern, ist man fasziniert, bleibt eine ganze Weile stehen und schaut zu.
Dann gibt es noch den Anblick horizontbegrenzender Pappelreihen, die wie Kämme in den Himmel ragen, und nicht zuletzt die weithin in der flachen Landschaft erkennbaren Zeichen der Pyramidenpappeln, die als Wegweiser dienen könnten. Und, als allerletztes, das intensive Duften der Balsampappeln!
<u>Das sind die Zauberwirkungen der Pappel, die man nicht vergisst.</u>

Die Silberpappel.

Die Silberappel, Populus alba, ist in der Südhälfte Europas und in Asien heimisch, an der Donau und am Oberrhein kann man riesigen Exemplaren begegnen.
Es ist ein stattlicher Baum mit hoher Wuchskraft, erreicht schon mit 30 -40 Jahren bis 30 Meter Höhe, bildet einen starken Stamm und eine mächtige, dicke Krone aus und erreicht für ein Pappelgewächs ein hohes Lebensalter, bis zu 200 Jahre. Sein Dickenwachstum hält lebenslang an, Stammumfänge von 4 Metern sind bekannt
Von allen Pappelarten unterscheidet sie sich durch ihre silbergraue Rinde, eine efeuähnliche, handförmig gelappte Blattform mit grau-filziger, namensgebender Unterseite, durch invasive Ausbreitungskraft über Wurzelbrut und in der Jugend über sehr dekorative Rindenbilder! Blüte und Samenreifung folgt dem bewährten Pappel-Schema. Die bekannten holländischen Holzschuhe werden aus ihrem Holz gefertigt.

Populus alba heißt sie weil ihr dick-ledriges Laub unterseits silbrig behaart erscheint. Die Oberseite ist stumpf graugrün. Die ausgewachsenen Blätter sind unterschiedlich geformt, z.T. handförmig gelappt.

Eine in der Dickung stehende große alte Silberpappel durchwuchert die angrenzende Freifläche.
Ebenso wie die Zitterpappel oder Espe ist die Silberpappel mit einer invasiven vegetativen Vermehrungskraft ausgestattet. Altbäume überziehen ihre Umgebung so dicht mit Wurzelschösslingen, dass ein undurchdringliches Pappelwäldchen entsteht,- wenn man sie lässt!

Nach Astbereinigung entstehen die wunderlichsten Rindenbilder

Schwarzpappel,Populus nigra

Die Schwarzpappel ist ein Bewohner feuchter Auwälder, ein Begleiter der großen Flussläufe (Rhein, Elbe und Oder), sie benötigt zum Leben Kies, Wasser und Wärme. Im Brandenburger Land ist der Baum nicht beheimatet, höchstens finden sich Relikte in den Niederungen des Odertals. Trifft man sie vereinzelt in Auwald-entsprechenden Standorten, so sollte man sie als Rarität schützen und hegen.

Allgemein ist sie in Europa existenzgefährdet durch die Vernichtung ihres natürlichen Lebensraumes (durch Flußbegradigung und Trockenlegung der Aulandschaften).Sie ist ein Schützling der Roten Liste der bundesweit gefährdeten Arten.

Ein Altbaum in Brandenburg, am Großen Zechliner See, eingezwängt zwischen der Uferbewaldung. Man erkennt man ihn nur am typischen Bild der Schwarzpappel: hochgewachsener, verkrümmter Stamm, lockere unregelmäßige Kronenform und nicht zuletzt an der schwarzen besonders strukturierten Rinde.

Der Fuß dieser riesigen Schwarzpappel.
Der Stamm ist schlank, astlos, gekrümmt und beulig durch sog. Maserkröpfe, besetzt mit Wasserreisern.

Im Sommer ist diese Schwarzpappel versteckt im dichten Uferbewuchs. So ergeht es ihnen in Brandenburg!

Stamm und Rinde der Pyramidenpappel. Grau-braun gefärbt, auch bei Regennässe nicht schwarz. Durch die so genannten „Maserkröpfe“ und die vielen Stammreiser unverkennbar mit der Schwarzpappel verwandt.

Die Pyramidenpappel

Die Pyramidenpappel ist eine durch Mutation entstandene und durch Stecklinge vermehrte Variante einer männlichen Schwarzpappel.
Sie stammt aus Norditalien und wurde daher auch „Lombardische Pappel“ genannt. Als sie im 18.Jahrhundert hier gepflanzt wurde, gaben ihr geistreich spottende friderizianische Untertanen den Namen „Preußische Zypresse“. Damit nicht genug - Napoleon hat sie in seinem Eroberungsbereich zur Markierung seiner Heerstraßen pflanzen lassen!
Sie ist in vielen Eigenschaften ihrer Stammmutter, der Schwarzpappel ähnlich. Im Stammbereich weist sie die gleichen “Maserkröpfe“ genannten Beulen und viele Wasserreiser auf. Charakteristisch aber sind kurzer massiger Stamm und die tief angesetzten und hoch aufstrebenden Äste, wodurch der Baum Säulenform erreicht. Unter günstigen Bedingungen kann sie bis 300 Jahre alt werden. Durch ihren weit hin erkennbaren alles überragenden Wuchs prägt sie unübertroffen jedes Landschaftsbild und ist im flachen Land eine unübersehbare Orientierungshilfe.

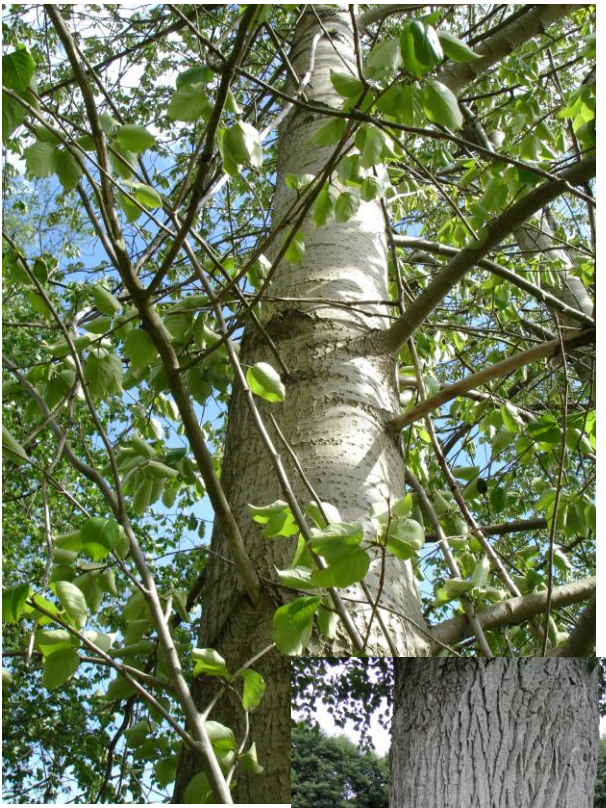
Graupappel

Die Graupappel Populus canescens, eine Allzweckpappel, ist eine Hybride zwischen Silber- und Zitterpappel. Sie ist in ganz Europa verbreitet, hauptsächlich als Nutzbaum. Wir kennen sie in den Windschutzstreifen auf unseren Äckern und auch im Küstenbereich, als wegbegleitende Bäume an den Feldwegen, und als Feldbegrenzungen, wenn sie in der flachen Landschaft kammartige Horizontlinien bilden. Und nicht zuletzt als ergiebiger Holzlieferant.

Als Kind von Weiß- oder Silber- und Zitterpappel weisen Stamm- und Rindenbild sowie das Blatt deutlich auf beide Eltern hin. Und sie vereinigt in sich deren gute Eigenschaften wie Schnellwüchsigkeit, Anspruchslosigkeit und komplikationslose Vermehrung durch Stecklinge. Somit gehört sie zu einer der Pappelarten, bei denen eine den landwirtschaftlichen Kulturarten vergleichbare intensive Züchtung funktioniert.

Das Holz ist geeignet für Schnitzereien, in der Möbelherstellung und auch als Ausgangsmaterial für die Zelluloseherstellung und noch für viele andre Verwendungszwecke.

Pappelholzstecklinge, gut ausgetrieben, etwa vier Wochen alt. Bei Dorf Zechlin. Die schnell und relativ genügsam wachsende Pappel wird zur Gewinnung von Energie- oder Industrieholz, für Pellets oder Hackschnitzel in Kurzumtriebsplantagen kultiviert. Sie wachsen rasant und können zur Biomassegewinnung kann alle 1-5 Jahre geerntet werden.



Rinde und Borke der
Graupappel.
In der Höhe fast silbern,
durch Lentizellen quer
gestreift,
unten dicke längsrissige
Borke, eichenähnlich,
und grau gefärbt!
So trägt man sein Kleid bei
echten Graupappeln!!

Baumwollpappel

Populus deltoides oder Baumwollpappel,
wächst bis dreißig Meter in die Höhe. Die Fruchtkätzchen werden ungewöhnlich lang, fast 30 cm. Knospen und junge Blätter duften nach Balsam, ausgewachsen ist das Blatt dreieckig oder deltaförmig.
Ihr reichlich gebildeter Samen, die sog. „Pappelwolle“, gab im Herkunftsland bei den Nordamerikanern dem Baum den Namen „Cottonwood“ = Baumwollholz. Die Indianer sollen damit ihre Betten gestopft haben!
Die heutzutage und im Allgemeinen ungeliebte Pappelwolle ist wohl der Grund dafür, dass man derzeit in Stecklingen nur die Männerbäume vermehrt.

Deltaförmiges Blatt und ungewöhnlich lange Fruchtkätzchen mit riesiger Samenmenge = Pappelwolle!

Balsampappel

Das Wichtigste Erkennungszeichen/Merkmal der Balsampappel, Populus trichocarpa, ist ein balsamischer Harzduft den der Baum im Frühjahr während des Kätzchen- und Laubaustriebs verströmt. Er stammt aus den Knospenschuppen und den jungen Blättern, darin kurzfristig im zeitigen Frühjahr eine Harzsekretion stattfindet, nach der man später im Jahresablauf vergeblich sucht.

Viel mehr Erkennungszeichen bietet die Balsampappel nicht. Das Blatt ist einfach, fein gezähnt, dunkelgrün, glatt, unterseits Silbergrau. Auffallend ist seine derb-ledrige Konsistenz, wodurch das Blatt schwer vergeht und bis weit in den Winter erhalten bleibt. Die Blattform kann so variabel sein wie die Zahl der Hybriden denen man begegnet. Hierzulande gibt es wohl keine reinen Balsampappelarten!

Es sind hochgewachsene Bäume mit überwiegend geradem, hoch-astlosem Stamm mit grauer tiefrissiger Borke, die Krone ist ziemlich geschlossen.

Blühen und Fruchten der Pappelgewächse

Ein allen Pappelarten und -geschlechtern gemeinsames Merkmal ist das Erscheinungsbild der im ganz zeitigen Frühjahr auswachsenden Blühorgane. Es sind ährige Blütenstände mit unzähligen Einzelblüten einfachster Bauart ohne eigentliche Blütenhülle. Der einheitliche grauzottige Anblick aller Kätzchen wird bedingt durch die stark behaarten Tragblätter der winzigen Einzelblüten.

Tragblatt der Blühorgane

Ende März,lange vor Laubausbruch, im ersten Frühlingsahnen, es kann noch einmal schneien, erscheinen die Blütenkätzchen der Pappeln. Am Eiligsten hat es die Espe oder Zitterpappel. Männlich oder weiblich, das ist hier die Frage.

März

Blühende Pappelhybride mit viel Silberpappeleinschlag.
Die männlichen Kätzchen färben die Krone leuchtend rot.

Ende März, Farbe bekennen!
Unzählige Staubblätter, rot gefärbt, verraten den Baum als männliche Pappel (Espe).

Die männlichen Kätzchen werden bis 10 cm lang, dichtblütig besetzt mit bis zu 30 Staubbeuteln pro Blüte, am zottigen Tragblatt hängend. Nach dem Verstäuben vergeht die Schönheit, schwärzlich werden sie und verdorren. Einzig ihr Zottelkleid bewahren sie.

Das Vergehen der männlichen Blüten

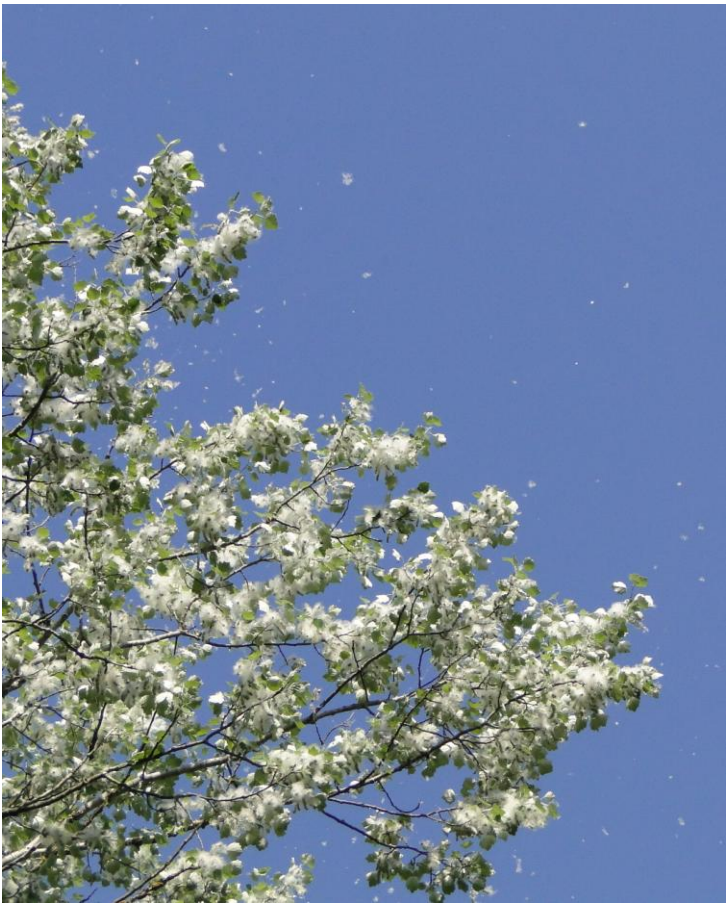
Die zottligen männlichen Kätzchen haben ausgedient, ihren Pollen hat der Wind an seinen Bestimmungsort getragen,- Aufgabe erfüllt! Nun vergehen sie, Erde zu Erde, Humus das Endziel!!!

Die weiblichen Kätzchen sind ganz unauffällig gekleidet. Unter einem graugrünen Pappelkätzchen-Look verbergen sich am zottligen Tragblatt aufgehängt die winzigen Fruchtknoten mit Narben. (Espe)

Am Ansatz oben erscheinen schon befruchtete Fruchtknoten, am unteren Kätzchenende leuchten noch rötlich die gestielten Narben hervor. Alles Noch eingehüllt von den zottig behaarten Tragblättern(Espe).

Die Samenkapseln erscheinen, ährig aufgereiht wie die Blüten,
noch mit den Tragblättern verbunden. Die Frucht reift in einer 2-4-klappigen Kapsel, enthält viele kleine Samen mit Haarschopf zum Fliegen. Sie besitzen kein Nährgewebe, sind somit die kurzlebigsten Samen in der Pflanzenwelt. Ende der Keimfähigkeit in wenigen Tagen.

Die Kapseln öffnen sich und entlassen den leichtesten aller Samen, flugfähig und kurzlebig (Espe).



19.5. Der leichteste und kurzlebigste Samen aller Bäume segelt durch die Lüfte. Landet er günstig, keimt er zuverlässig und sofort. Ansonsten ist er in wenigen Tagen vergangen Dieser Samenflug wird oft als lästig empfunden, Pollenallergiker bilden sich davon ihr Niesen und Augentränen ein. Stimmt gar nicht. Jedenfalls züchtet man als Straßenbäume heutzutage nur männliche Pappeln. Vielleicht ist die Straßenreinigung die treibende Kraft!

Pappelwolle

Und das ist das Ende der weiblichen Pappelblüte,- leeres Kapselgewebe.

Finis operis